

Wilhelm Schwendemann¹

Menschen in finsternen Zeiten

Gedanken zu Hannah Arendt und Gotthold Ephraim Lessing

1 Vorwort des Buches

Menschen in finsternen Zeiten, so ist die Essay-sammlung Hannah Arendts über die von ihr porträtierten Personen benannt.² Die Essays, so Hannah Arendt, befassen »sich mit Personen – mit der Art und Weise, wie diese ihr Leben lebten, wie sie sich in der Welt bewegten und wie sie von der geschichtlichen Zeit berührt wurden.«³ Die porträtierten Menschen haben inmitten der gesellschaftlichen Katastrophen ihrer Zeit, die sie miterlebt haben, ihre Menschlichkeit bewahrt, ihren aufrechten Gang gegen die »überwältigende Macht des ›Geredes‹.«⁴ Die finsternen Zeiten sind dabei nicht mit den erlebten Katastrophen identisch, sondern beziehen sich auf die jeweilige gesellschaftliche Wirklichkeit und *Welt*.

Hannah Arendt schreibt: »Finstere Zeiten sind im Gegenteil, nicht nur nichts Neues in der Geschichte, sondern auch nichts Seltenes, selbst wenn es sie vielleicht in der amerikanischen Geschichte nicht gegeben hat – einer Geschichte, die allerdings in Vergangenheit und Gegenwart, ein anderes durchaus vergleichbares Maß an Verbrechen und Katastrophen aufzuweisen hat.«⁵

2 Die Rede – erster Teil

Der erste Beitrag im Buch ist Hannah Arendts Rede anlässlich der Verleihung des *Lessing-Preises der Freien und Hansestadt Hamburg* am 28. September 1959. Zwar ist dieser Preis für sie eine große *Ehrung*⁶, gleichzeitig begegnet sie der Verleihung eines *Lessingpreises Hamburgs* ironisch und kritisch, war es doch der Senat der Hansestadt, der Lessings Bücher und Theaterstücke⁷ ver-



www.piper.de

bieten⁸ ließ (ähnlich der Braunschweiger Herzog Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel: Äußerungen Lessings zur Religion) und sich letztlich auf die Seite des Hamburger Hauptpastors Goeze schlug,⁹ der zum Wortführer der lutherischen Orthodoxie avancierte. Während der NS-Zeit wurde der Preis nationalsozialistisch instrumentalisiert.¹⁰ Aber Hannah Arendt nimmt den Preis *dankbar*¹¹ und schreibt ihre *Gedanken zu Lessing. Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten*.¹² Lessing war im Zwist mit der Stadt und habe, so Arendt, nie den »Einklang in die Welt und die Öffentlichkeit« gefunden¹³, weil seine Haltung zur gesellschaftlichen Öffentlichkeit *radikal kritisch*, aber dieser Welt, dieser Öffentlichkeit mit dem Gedanken der Toleranz verpflichtet gewesen sei.¹⁴ Lessing wollte den »Vorurteilen die Stirn bieten« und dem »Hofpöbel die Wahrheit sagen«. ¹⁵ Hannah Arendt schreibt hierzu: »In der Hoffnung überspringt die Seele die Wirklichkeit, wie sie in der Furcht sich vor ihr ausdrückt. Aber der Zorn ... stellt die Welt bloß, ..., aber lachend-ironisch, das heißt ohne

1 Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann → Seite 166.

2 Arendt, Hannah (2019): *Menschen in finsternen Zeiten*, München.

3 Ebd., S. 7.

4 Ebd., S. 9.

5 Ebd., S. 10.

6 Ebd., S. 11.

7 Vgl. Stockhorst, Stefanie (2011): *Einführung in das Werk Gotthold Ephraim Lessing*. Darmstadt.

8 Vgl. Maier, Clara (2019): Hannah Arendts Aufklärung: die Hamburger Lessingrede vom 28. September 1959, online verfügbar unter: <https://politik100x100.blogs.uni-hamburg.de/retrospektive-maier-arendt-lessingpreis/> [Zugriff: 30.10.2021].

9 Vgl. Brenner, Peter J. (2000): *Gotthold Ephraim Lessing*, Stuttgart, S. 244ff.

10 Vgl. Maier, Clara, Hannah Arendts Aufklärung.

11 Arendt, *Menschen in finsternen Zeiten*, S. 11.



de.wikipedia.org | CC-PD-Mark | PD Old

Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781),
Dichter der deutschen Aufklärung,
nach einem Gemälde von Carl Jäger, um 1870.

sich ihr zu verschreiben.«¹⁶ Lessing nehme Partei für die Freiheit gegen die, die die Radikalität des Glaubens beschränken wollten, wie zum Beispiel sein Hauptgegner Hauptpastor Goeze.¹⁷

Lessing wird von Hannah Arendt wegen seines Mutes hervorgehoben, gleichzeitig übt sie jedoch auch Kritik an seiner »Ideologieverschworenheit«.¹⁸ Lessing »wollte nicht nur von niemandem gezwungen werden, sondern auch keinen anderen zwingen, weder mit Gewalt noch durch Beweise; und er hat die Tyrannei derer, die durch Rasonieren und Vernünfteln, durch zwingendes Argumentieren, das Denken zu beherrschen suchen, für die Freiheit für gefährlicher gehalten als die Orthodoxie.«¹⁹ Der Mensch sei nach Lessing zum Handeln geschaffen²⁰ und um »sich in Freiheit in der Welt zu bewegen.«²¹ Bewegungs-, Meinungs- und Denkfreiheit gehören für Lessing zusammen; die Flucht aus der Welt wäre das Gefängnis eigenen Denkens in einer eigenen Blase: »Das Lessingsche Denken ist nicht ein Sprechen mit sich selbst, sondern ein vorweggenommenes

Sprechen mit anderen, und dies ist der Grund, warum es wesentlich polemisch ist.«²²

3 Lessing und seine Traditionen

Das Denken Lessings sei, so Hannah Arendt, ein Denken »ohne Stützen und Krücken, gewissermaßen ohne das Geländer der Tradition«.²³

Zu Beginn der Aufklärungszeit wird theologiegeschichtlich der Zusammenhang zwischen Offenbarung, Glaube und Vernunft brüchig. Die Epoche ist dann gekennzeichnet durch den Konflikt zwischen Vertretern der sog. lutherischen Orthodoxie und auf der anderen Seite aufklärerischen Geister wie Gotthold Ephraim Lessing.

Der Begriff lutherische Orthodoxie²⁴ umfasst die Zeit zwischen 1580 bis ca. 1730. Kursachsen folgte dem sog. Philippismus, der Weiterentwicklung der Melanchthonschen Theologie, während sich das ernestinische Sachsen und vor allem Württemberg als die wahren Vertreter des deutschen Luthertums sahen. Der Streit in der lutherischen Konfession wurde dann durch die sog. Konkordienformel von 1580²⁵ beigelegt. Diese letzte lutherische Bekenntnisschrift vertiefte jedoch den Graben zu den Reformierten, sodass eine Verständigung innerprotestantischerseits unmöglich geworden ist. Die *Konkordienformel* umfasst zwölf Artikel, die sich gegen innerprotestantische Gegner richteten: 1. Von der Erbsünde, 2. Vom freien Willen, 3. Von der Gerechtigkeit vor Gott, 4. Von guten Werken, 5. Von Gesetz und Evangelium, 6. Vom dritten Gebrauch des Gesetzes, 7. Vom heiligen Abendmahl Christi, 8. Von der Person Christi, 9. Von der Höllenfahrt Christi, 10. Von

¹² Ebd., S. 11–45.

¹³ Ebd., S. 13.

¹⁴ Ebd., S. 14.

¹⁵ Ebd., S. 14.

¹⁶ Ebd., S. 15.

¹⁷ Online verfügbar unter: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Lessing,+Gotthold+Ephraim/Theologiekritische+und+philosophische+Schriften/Anti-Goeze>.

¹⁸ Arendt, *Menschen in finsternen Zeiten*, S. 17.

¹⁹ Ebd., S. 17.

²⁰ Ebd., S. 18.

²¹ Ebd., S. 18.

Kirchengebräuchen, 11. Von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes, 12. Von anderen Rotten und Sekten.

Die *Konkordienformel* selbst stellt eine Einigung lutherischer Fürsten und Städte dar (1577). Lessing selbst geriet mit genau dieser lutherischen Orthodoxie in Konflikt, als er nach dem Tod des Hamburger Orientalisten Hermann Samuel Reimarus in den Besitz einer früheren Fassung dessen *Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes* kam und nach und nach Teile daraus anonym veröffentlichte (ab 1774). Die *Apologie Reimarus'* ist eine polemische antichristliche Schrift, in der es vor allem um Bibel- und Religionskritik geht. Die Reaktion der lutherischen Orthodoxie ließ auch nicht lange auf sich warten und vor allem Johann Melchior Goeze reagierte empört auf die Veröffentlichung der Schrift. Der Streit zwischen Goeze und Lessing zog sich bis 1780 hin.²⁶

In Bezug auf das Thema Heilige Schrift und ihre Auslegung wird die Verschiebung von Luthers Rechtfertigungstheologie zum dogmatischen System der lutherischen Orthodoxie im Verständnis der Heiligen Schrift sofort deutlich. In der *Konkordienformel* heißt es zur Bibelhermeneutik:

»1. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß die einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilet werden sollen, sind allein die prophetischen und apostolischen Schriften altes und neues Testament, wie geschrieben stehet: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege Ps 119. Und St. Paulus: Wenn ein Engel vom Himmel käme, und predigte anders, der soll verflucht sein. Gal 1.

Andere Schriften aber der alter oder neuen Lehrer, wie sie Namen haben, sollen der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, sondern alle zumal mit einander derselben unterworfen, und anders oder weiter nicht angenommen werden, denn als Zeugen, welcher Gestalt nach der Apostel Zeit und an welchen Orten solche Lehre der Propheten und Apostel erhalten werde.

... Solcher Gestalt wird der Unterschied zwischen der heiligen Schrift altes und neues Testaments und allen anderen Schriften erhalten, und bleibt allein die heilige Schrift der einige Richter, Regel und Richtschnur, nach welcher als dem einigen Probestein sollen und müßen alle Lehren erkannt und geurtheilet werden, ob sie gut oder böß, recht oder unrecht sein.«²⁷

In Bezug auf die Vernunft und Erbsünde wird auch wieder der Unterschied deutlich:

»3. Wir gläuben, lehren und bekennen aber hinwiederum, daß die Erbsünde nicht sein eine schlechte, sondern so tiefe Verderbung menschlicher Natur, daß nichts Gesundes oder unverderbet an Leib und Seele des Menschen, seinen innerlichen und äußerlichen Kräften geblieben, sondern wie die Kirche singet: Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen. Welcher Schade unaussprechlich, nicht mit der Vernunft, sondern allein aus Gottes Wort erkannt werden mag, und daß die Natur und solch Verderbung der Natur niemand von einander scheiden könne denn allein Gott, welches durch den Tod in der Auferstehung gänzlich geschehen, da unser Natur, die wir itzt tragen, ohne die Erbsünde und von derselben abgesondert und abgescheiden, auferstehen und ewig leben wird, wie

22 Ebd., S. 19.

23 Ebd., S. 20.

24 Vgl. Artikel von Matthias, Markus; Fatio, Olivier (1995): *Orthodoxie*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 25.

25 Online verfügbar unter: https://www.evangelische-bekennnisse.de/fileadmin/mcs/evg_bk/schriften/gesamt/files/assets/basic-html/index.html#1.

26 Siehe dazu: Schmidt-Biggemann, Wilhelm (1994) (Hg.): *Kleine gelehrte Schriften. Vorstufen zur Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes*. Göttingen; Mulzer, Martin (2006): Art. Reimarus, Hermann Samuel, in: *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wiblex.de)*.

27 Online verfügbar unter: <http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=bekennnisse:concordienformel>.

geschrieben stehet Hiob 19: Ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen.«²⁸

Insgesamt wird in der *Konkordienformel* bzw. im *Konkordienbuch* in der Fassung von 1580 deutlich, dass die reformatorische Hauptschrift Luthers *Von der Freiheit eines Christenmenschen* uminterpretiert worden ist in ein theologisches System, das nicht mehr die Widerfahrnis der Rechtfertigung des gottlosen Sünders wiedergibt, sondern ausschließlich nur noch in der Lehre bleibt und damit Dynamik verliert. Gegen die Erstarrung der Lehren der Reformation tritt nun meist massiv polemisch, wie gegen den Hauptpastor Goeze in Hamburg, Gotthold Ephraim Lessing auf. Lessing kritisiert die lutherische Orthodoxie in ihrer Art und Weise der Verkündigung und in ihrer Lehre. Zufällige Geschichtswahrheiten können keineswegs Vernunftwahrheiten begründen. Auf was bezieht sich die lutherische Orthodoxie? Die Bibel wird zum Dokument zeitloser historischer Wahrheit, die sich aber gegen die menschliche Vernunft sperrt. Luther hatte schon gegen einen knöchernen Glauben polemisiert, als er die Reliquienverehrung seiner Zeit angriff; der Glaube in reformatorischer Perspektive benötige letztlich keinen Knochen und letztlich auch kein historisches Dokument. Die lutherische Orthodoxie klebt jedoch am biblischen Buchstaben und erhebt die Texte in einen sakrosankten Status. Das Für-wahrhalten der Texte als historische Wahrheiten opfert aber in einem fort die menschliche Vernunft bzw. die kritische Geschichtswissenschaft, die gerade vom geschichtlichen Begriff des Menschen

ausgeht. In Lessings Kritik muss die Orthodoxie den historischen Buchstaben und damit den lieben Gott retten, weil sie sich an den Buchstaben gebunden hat. Lessing stellt also die *fides historica* radikal in Frage, weil sie den Glauben nicht begründen könne; der Glauben lässt sich nicht mit Dingen, die außerhalb seiner Reichweite liegen, begründen oder vergewissern. Das, was mich unbedingt angeht, muss von der gleichen Qualität wie das menschliche Aufnahmeorgan, sprich die Vernunft sein – das heißt, eine Glaubenswahrheit ist zugleich auch eine Vernunftwahrheit, d.h., sie ist mir nur zugänglich in vernünftigen Argumenten: »[E]ine christliche Glaubenswahrheit, die mich unbedingt angeht, insofern ich mich als eine in Relation zu Gott stehende Person verstehe, kann mich nicht auf dem Wege über eine historische Vergewisserung (die extra fidem zu haben wäre) erreichen, sondern sie muss ebenfalls von der gleichen Qualität sein wie das ›Auffassungsorgan‹: Nur indem sie Gegenstand eines Vertrauens ist, oder genauer: nur indem sie eine personhafte Gestalt ist, zu der ich Vertrauen fassen kann, wird sie mir auf dem Weg über dieses mein Vertrauen gewiß und auch erkenntnismäßig zugänglich.«²⁹

Vernunftwahrheiten sind also nur auf dem Weg der Vernunft zugänglich, und die Bedingtheit historischer Wahrheit ist demgegenüber unangemessen. Letztlich wirft Lessing seinen Kontrahenten Unglauben vor, der sich zudem ethisch verheerend auswirke. Jeder, der die Wahrheit eliminiert, um sie zu retten, sei unglaubwürdig, betrüge sich selbst und verliere das, was er zu retten versuche: »Der Glaube ist nicht durch die historische Kritik, sondern die Sucht nach falschen his-

²⁸ Siehe 27.

²⁹ Lessing, Gotthold Ephraim (1980): *Die Erziehung des Menschengeschlechts und andere Schriften*, Stuttgart, S. 83.

³⁰ Ebd., S. 86.

³¹ Ebd., S. 92.

³² Arendt, *Menschen in finsternen Zeiten*, S. 21.

³³ Ebd., S. 21.

³⁴ Ebd., S. 22.

³⁵ Ebd., S. 22.

³⁶ Ebd., S. 27.

³⁷ Ebd., S. 29.

³⁸ Ebd., S. 31.

³⁹ Ebd., S. 32.

⁴⁰ Ebd., S. 32.

⁴¹ Ebd., S. 34.

torischen Vergewisserungen gefährdet.«³⁰ Das Kontingente kann niemals Grund meiner Gewissheit sein; gewiss werden kann ich nur als Vernunftwesen, das autonom versteht und das Zufällige vom Notwendigen unterscheidet. Wahrheit muss ich mir aneignen, sie fällt mir nicht einfach zu (Ringparabel aus dem *Nathan*). Das bedeutet, dass das Christentum an das religiöse und ethische Subjekt angeglichen wird: »Wer sich nur eine Wahrheit dogmatisch mitteilen oder sich geschichtlich übermitteln läßt – und sei es auch die objektive, die ›reine‹ Wahrheit –, der hat sie doch nur im negativen Modus, der ist kein existierender Denker, der hat sie eben nicht als Subjekt.«³¹ Worauf es Lessing ankommt, ist nicht die Vorstellung, ich sei im Besitz der Wahrheit, sondern, dass ich mich zu ihr verhalte.

4 Die Rede Hannah Arendts – zweiter Teil

Dass sich Hannah Arendt von der Radikalität des Lessing'schen Denkens angezogen fühlt, wundert nicht, denn sie entdeckt in Lessing einen Geistesverwandten. Wenn die Räume des Öffentlichen sich verdunkeln, brechen finstere Zeiten an, so ihre Erkenntnis³², aber Formen von »Menschlichkeit eigener Art«³³ zeigen sich und »es genügt ein Mensch zu sein«³⁴ (Lessing: *Nathan der Weise*). Hannah Arendt zeigt jedoch auf, dass es gerade nicht genügend ist, ein Mensch zu sein, sondern dass das Menschsein in eine Form von Freundschaft sich erweitert. *Philia* (= Freundschaft) sei dann das Phänomen, in dem sich nach Lessing Menschlichkeit am intensivsten zeige.³⁵ Das Gegenteil von Freundschaft wäre der »Verlust der gemeinsamen, sichtbaren Welt«.³⁶

Hannah Arendt thematisiert in dieser Interpretation des Lessing'schen Begriff der Freundschaft ihr eigenes Verfolgtsein als Jüdin als Aus-der-Welt-gefallen-zu-Sein.³⁷ Sie warnt eindrücklich vor der Neigung, die Jahre 1933 bis 1945 zu verschweigen³⁸, was sie mit dem Begriff der »organisierten Schuld« zusammenbringt und nur in der Sprache der Tragödie Heimat finde.³⁹ Sie schreibt: »Die Tragödie zeigt den Umschwung vom Handeln zum Erleiden, darin besteht ihre Peripetie. Aber auch nichttragische Handlungsabläufe werden zu einem echten Geschehen erst, wenn sie in einer rückwärts gewendeten, erkennenden Erinnerung nochmals in der Form des Erleidens erfahren werden.«⁴⁰ Die Vergangenheit bleibe an uns haften, so Hannah Arendt, und wir können sie nicht ungeschehen machen. Menschlichkeit dürfe nicht nur Phrase sein, sondern müsste sich als »Welt-ding« zeigen⁴¹, denn die »Flucht ist die Wirklichkeit, in der die Welt sich meldet.«⁴²

Zurück zur Freundschaft: Bei Aristoteles sei die Freundschaft eine »Grunderfordernis des gesunden Gemeinwesens«, was dann bei Lessing anders als die Reduktion auf das Individuelle bei Rousseau relevant geworden sei.⁴³ Das Humane trete nicht schwärmerisch auf, sondern bleibe öffentlich und politisch, und wir sind in diesem Stück alle Mitspielende, was Lessing in seinem *Nathan* auch thematisiere.⁴⁴ Das Humane müsse nüchtern und kühl sein und zeige sich in der Freundschaft, in der Person und Rolle Nathans: »Wir müssen Freunde sein.«⁴⁵ Wahrheit, Freundschaft und Menschlichkeit werden von Lessing in einen Zusammenhang gebracht und für Hannah Arendt zum Symbol einer politischen Menschlichkeit in finsternen Zeiten.⁴⁶

42 Ebd., S. 35.

43 Ebd., S. 37.

44 Ebd., S. 38.

45 Ebd., S. 39 und http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_aut/les/les_dram/les_nathan/nathan_text/les_nathan_txt_2.5.htm. Nathan: »Ha! Ihr wisst nicht, wie viel fester ... Ich nun mich an Euch drängen werde. –

Kommt, Wir müssen, müssen Freunde sein! – Verachtet Mein Volk so sehr Ihr wollt. Wir haben beide Uns unser Volk nicht auserlesen. Sind Wir unser Volk? Was heißt denn Volk? Sind Christ und Jude eher Christ und Jude, Als Mensch? Ah! wenn ich einen mehr in Euch Gefunden hätte, dem es genügt, ein Mensch zu heißen!« [Textabschnitt 1310].

46 Arendt, Menschen in finsternen Zeiten, S. 42.